

## 2.5 Freiwilliges und persönliches Armwerden

Im Zusammenhang christlicher Spiritualität ist von der *unfreiwilligen Armut* vieler Millionen Menschen, deren Elend es mit allen Mitteln zu überwinden gilt, jene *äußere* oder *innere Armut* zu unterscheiden, die Christen *freiwillig* auf sich nehmen. Auf biblischer Grundlage hat diese Armut zu zwei Ausdrucksweisen geführt: zum einen „im ersten Jahrtausend vor allem zum zönotischen Leben, das sich auf das Jerusalemer Modell bezieht und Armut als innergemeinschaftliche Solidarität und großzügige Armenpflege versteht“<sup>401</sup>. Im Unterschied zu frühen Eremiten haben *Zönoten* erkannt, dass es nicht gut für den Menschen ist, allein zu sein, und jeder Christ auf dem geistlichen Weg Beratung und Begleitung braucht, weshalb sie sich zu klösterlichen Gemeinschaften in Armut zusammengeschlossen haben. Zum anderen sind im zweiten Jahrtausend die *Bettelorden* entstanden, „die an der Lebensweise Jesu und seiner JüngerInnen Maß nehmen“<sup>402</sup>. Am radikalsten dürfte diesbezüglich Franz von Assisi (1182–1226) gewesen sein, der aus einer reichen Kaufmannsfamilie stammte. Nach langem Suchen und der Begegnung mit einem Aussätzigen fand er seine Berufung, die darin bestand, ein Armer unter Armen zu sein und dem Wanderprediger Jesus zu folgen.<sup>403</sup> Um nur ein Beispiel für möglichen Verzicht heute zu geben, sei hier auf Marlene Engelhorn und ihre Initiative *taxmenow* (Initiative für Steuergerechtigkeit e.V.) hingewiesen. Engelhorn ist Teil einer wachsenden Bewegung, die sich für eine stärkere Besteuerung und gerechte Umverteilung vererbter Vermögen einsetzt.

Neben solch einer freiwillig auf sich genommenen Armut, um dem armen Jesus und dem „armen Gott“, der an seinem Gottsein nicht festhält, sondern sich völlig weggibt<sup>404</sup>, ähnlich zu werden, gibt es wiederum ein *unfreiwilliges Leer- und Armwerden*, das zum Menschsein als solchem gehört. Je älter ein Mensch wird, desto wahrscheinlicher ist es, dass ihn in seinem Leben ein Ärmwerden trifft, das er nicht frei gewählt hat, aber in Freiheit annehmen kann und annehmen sollte.

Zunächst einmal muss und wird sich im „Normalfall“ der Mensch, wie Franz Jalics in seinen *Kontemplativen Exerzitien* erläutert<sup>405</sup>, darum bemühen, „in der Welt zu leben, dieses Leben zu akzeptieren, es zu lieben und an ihm Freude zu haben“<sup>406</sup>. Bejaht man das Leben, „wachsen Liebe und Leidenschaft für das Leben, für die Welt“<sup>407</sup>. Man fühlt sich zu Hause in der Welt.

Doch müssen alle Menschen im Laufe ihres Lebens auch den Weg der *Leere* gehen, müssen lernen, die Welt zu relativieren und zu verlassen. Bereits jedes *Wählen* bedeutet, auf das Nichtgewählte zu verzichten. Gehen Menschen *Ehen* oder *Partnerschaften* ein, müssen sie vieles aufgeben. Auch wenn *Kinder* ihren Eltern beachtliche Freude und Glück schenken, benötigen sie viel Zeit, Aufmerksamkeit und Lebensraum, was wiederum „ein

401 Rotzetter 37.

402 Ebd.

403 Mk 10,17–31; / Lk 9,1–6; 10,1–16; Mt 10,5–15.

404 Phil 2,6–8.

405 Bd. 2, Kap. 1.3.2.3.

406 Jalics 140.

407 Ebd. 141.

Leer-werden von eigenen Plänen und Wünschen“ verlangt.<sup>408</sup> Verlassen sie das Elternhaus, lassen sie eine Lücke zurück. Oft wird das *Ende* einer *Beschäftigung*, etwa die Pensionierung als Leere erlebt. Es kann der *Tod* des Partners erfolgen. Dann hören langjährige Gewohnheiten auf „und lassen die Leere hautnah spüren“<sup>409</sup>.

In östlichen Traditionen, besonders im Zen, stellt die Leere sogar das anzustrebende Ziel der Meditation dar. Diese Leere bedeutet jedoch zugleich Fülle. Auch die Seligpreisungen lehren<sup>410</sup>, dass jede *Armut* und *Ohnmacht* die Gegenwart Gottes anzieht, dass Gott die Leere füllt. Je mehr ein Mensch Leere und Armut freiwillig wählt oder in Freiheit annimmt, desto mehr kann er von Gott erfüllt werden, desto mehr kann Gottes Geist in ihm Einzug halten.

Schließlich gehört zum menschlichen Leben – neben den erwähnten oder ähnlichen Erfahrungen von Einschränkung und Verlust – unweigerlich der *eigene Tod*. Diese Erfahrungen, im Besonderen aber „die definitive Konfrontation mit dem Tod, sind nicht frei gewählt. Sie sind vom Leben auferlegt. Man hat die Freiheit, auf sie einzugehen oder sich ihnen zu verweigern.“<sup>411</sup> Auch und besonders angesichts des Todes ist der Mensch herausgefordert, sich im Vertrauen auf Gott auf sein völliges Arm- und Leerwerden einzulassen.

## Literatur

Franz Jalics: *Kontemplative Exerzitien. Eine Einführung in die kontemplative Lebenshaltung und in das Jesusgebet*, 1994.

Anton Rotzetter: *Lexikon christlicher Spiritualität*, 2008.

408 Ebd. 142.

409 Ebd.

410 Mt 5,3–12.

411 Jalics 142f.

